

35. Deutsches Mozartfest Passau

13. – 22. Juni 1986

Festschrift mit Programm

*Unter der Schirmherrschaft von
Herrn Staatsminister für Unterricht und Kultus
Professor Dr. Hans Maier*

FÜNFUNDREISSIGSTES DEUTSCHES
MOZARTFEST
DER DEUTSCHEN MOZART-GESELLSCHAFT

im Rahmen der
34. FESTSPIELE
EUROPÄISCHE WOCHEN PASSAU

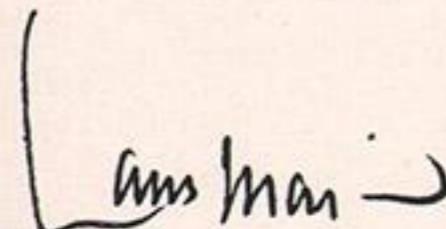


Passau, 13. – 22. Juni 1986

Grußworte

Passau, die altehrwürdige fürstbischöfliche Stadt am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz, ist alljährlich Veranstaltungsort der Europäischen Wochen, eines der bedeutendsten Festspiele in Bayern und der Bundesrepublik Deutschland. Im Rahmen dieser Festspiele veranstaltet die Deutsche Mozart-Gesellschaft das Deutsche Mozartfest, das seit 1952 in jedem Jahr an verschiedenen Orten mit besonderer Tradition durchgeführt wird. 10 Tage lang stehen die Europäischen Wochen Passau im Banne eines der größten europäischen Musiker, von dessen Werken Goethe 1828 feststellte, „es liegt in ihnen eine zeugende Kraft, die von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkt und so bald nicht erschöpft und verzehrt sein dürfte“. Daß die Kraft Mozartscher Musik sich seither nicht erschöpft hat, daß sie heute unvermindert fortlebt und mehr Bewunderer und Anhänger als je zuvor findet, davon wird das 35. Deutsche Mozartfest zeugen, für dessen Konzerte und Aufführungen neben einheimischen Künstlern wieder international bedeutende Interpreten gewonnen werden konnten.

So wünsche ich dem diesjährigen Mozartfest, dessen Schirmherrschaft ich gern übernommen habe, daß es künde von dem Mozartschen „Wunder, das nicht weiter zu erklären ist“ (Goethe zu Eckermann) und viele Zuhörer aus nah und fern durch die Reinheit und Schönheit Mozartscher Musik beglücken möge.



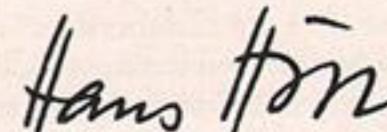
Professor Dr. Hans Maier
Bayerischer Staatsminister
für Unterricht und Kultus

Es ist für die Stadt Passau eine besondere Freude und Ehre, daß sie nunmehr bereits zum zweiten Mal Gastgeberin für das Deutsche Mozartfest sein darf. Bereits im Jahre 1971 fand hier dieses außergewöhnliche Ereignis im Rahmen der Festspiele „Europäische Wochen“ statt. Die Deutsche Mozart-Gesellschaft hat auch dieses Mal wieder ein vielfältiges Programm zusammengestellt, das beim Publikum sicherlich besten Anklang finden wird. Dafür gebührt ihr Dank und Anerkennung.

Der Stadt Passau wurde, im besonderen auch wegen des nunmehr über drei Jahrzehnte währenden nachhaltigen Engagements für den Gedanken der Europäischen Einigung, im Jahre 1970 die Europafahne verliehen, und 1980 erhielt sie den Europapreis zugesprochen. Ich freue mich deshalb besonders, daß im Rahmen der diesjährigen Festspiele „Europäische Wochen“ auch den Werken des großen europäischen Musikgenies Mozart ein hervorragender Platz eingeräumt wird.

Vieles verbindet Passau mit Mozart. Bereits als Sechsjähriger konzertierte er vor dem Passauer Fürstbischof Joseph Maria Graf von Thun-Hohenstein. 1786, also vor genau 200 Jahren, erklang hier im Fürstbischöflichen Hoftheater zum ersten Mal das Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“, und es folgten so berühmte Opern wie beispielsweise „Figaros Hochzeit“ und „Die Zauberflöte“.

Ich heiße die Mitglieder der Mozart-Gesellschaft und alle Gäste, welche dieses Fest besuchen werden, sehr herzlich in unserer Dreiflüssestadt willkommen und wünsche dem 35. Deutschen Mozartfest zum Gedenken an den 230. Geburtstag Mozarts viele Besucher und besten Erfolg.



Hans Hösl
Oberbürgermeister
der Stadt Passau

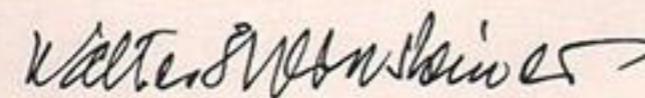
„Mozart, natürlich“ . . . Ein herzliches Willkommen den Mitgliedern und Freunden der *Deutschen Mozart-Gesellschaft*! Wir, die „Festspiele Europäische Wochen Passau“, empfinden es als ein Zeichen besonderen Vertrauens, zum zweiten Mal das *Deutsche Mozartfest* in Passau mitgestalten und durchführen zu dürfen.

Passau, die südöstlichste Stadt der Bundesrepublik Deutschland, an den drei Flüssen Donau, Inn und Ilz gelegen, blickt auf eine ruhmreiche kulturelle Vergangenheit zurück. Ähnlich wie Salzburg war die Stadt fast tausend Jahre lang ein Fürstbistum. War auch das Hochstift wesentlich kleiner als das salzburgische, so reichte doch das Gebiet des Bistums an die ungarische Grenze und war flächenmäßig das größte des alten Reiches. 1783 allerdings wurde diesem Bistum durch Kaiser Josef II. ein Schlag versetzt, von dem es sich bis auf den heutigen Tag nicht mehr ganz erholen sollte: ohne lange Verhandlungen trennte der Kaiser die heutigen Bistümer St. Pölten und Linz vom alten Besitz des Passauer Bistums ab. Ein Übriges tat die Säkularisation, die der alten Residenz großen Schaden zufügte. Das Hochstift Passau kam 1803 zu Bayern.

Heute nun, trotz all dieser Widrigkeiten, zeigt die barocke Stadt mit ihrem gewaltigen Dom und mit ihrer einmaligen Lage denn doch noch die Züge ehemaliger Machtfülle und baulicher Schönheit.

Und war es nicht 1762 eben diese Bedeutung der Stadt, die Leopold Mozart veranlaßte, mit seinem sechsjährigen Sohn Wolfgang nach Passau zu reisen? . . . und in Passau stand auch ein Fürstbischöfliches Opernhaus (heute Stadttheater), das mit seiner fürstbischöflichen Kapelle – wenn auch nicht in vollendeter Weise – immerhin schon 1789 den „Don Giovanni“, den „Figaro“ und 1794 die „Zauberflöte“ erstaufführte!

Mozart's Werk sehen wir heute, den ganzen Kosmos umfassend, als eine höhere, gleichsam in Töne umgesetzte Denkkraft. Daß sein Werk heute noch „in“ ist, beweist die Antwort von Eugène Ionesco auf eine an ihn gerichtete Frage: „Wer ist Ihr Lieblingskomponist?“ – und Ionesco antwortete spontan: „Mozart, natürlich!“ Und gerade das Wort „natürlich“ aus diesem Munde macht einen nachdenklich und betroffen, aber auch dankbar zugleich.

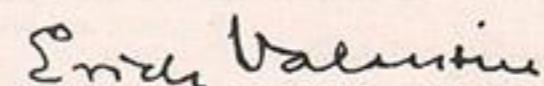


Walter Hornsteiner
Intendant der „Festspiele
Europäische Wochen Passau“

Vor 230 Jahren wurde Mozart geboren.

Aber auch ohne Jubiläums-Anlaß hat nach unserer Absicht und Erfahrung ein Deutsches Mozartfest der Deutschen Mozart-Gesellschaft, das zu unserer Freude nun schon zum zweiten Male in Passau begangen werden kann, als eine in signo Amadei stattfindende Begegnung eine nicht nur aktuelle, sondern darüber hinaus gegenwärtige Aufgabe zu erfüllen. Daß dieses 35. Deutsche Mozartfest als ein in sich geschlossener Komplex den Auftakt zu den „Festspielen Europäische Wochen 1986“ bildet, bekundet, in welcher Richtung unsere Ziele gehen: Mozart, der, ohne es eigens in Worte fassen zu müssen, ein Europäer war (und ist), in geistigen Zusammenhang mit seinem Apostel Franz Liszt gebracht, dem bewußtesten Europäer, dessen Todestag sich 1986 zum hundertsten Male jährt. Liszts proklamatorische Formulierung, daß Mozart zu den „Wohltätern der Menschheit“ zähle, war bereits 1971 die unausgesprochene Devise des 20. Deutschen Mozartfestes in Passau und soll 1986, angesichts einer bedrohten Welt und bedrohlichen Zeit, eindringlich wiederholt werden.

Wir, die Deutsche Mozart-Gesellschaft, haben allen zu danken, die mitgeholfen haben und – sichtbar und unsichtbar – helfen, daß dieses 35. Deutsche Mozartfest in Passau zustandekommt. Allen Mitgliedern, allen Freunden und Gästen sei ein herzlicher Willkommgruß entboten, mit dem aufrichtigen Wunsch, daß sie sich bei und mit Mozart in der schönen Dreiflüssestadt am Dreiländereck wohlfühlen mögen.



Prof. Dr. Erich Valentin
Präsident
der Deutschen Mozart-Gesellschaft e.V.

Zeit und Ort der Veranstaltungen des 35. Deutschen Mozartfestes 1986

Freitag, 13. Juni

- 11.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung *W. A. Mozart Fotodokumentation*, Nibelungenhalle (S. 61)
17.30 Uhr Feierliche Eröffnung des 35. Deutschen Mozartfestes und der 34. Festspiele Europäische Wochen Passau, Großer Rathaussaal (S. 62)
19.30 Uhr Zur Eröffnung der 34. Europäischen Wochen G. Mahler: 8. Sinfonie, Nibelungenhalle (S. 65)

Samstag, 14. Juni

- 19.30 Uhr Solistenkonzert, Salvatorkirche (S. 69)

Sonntag, 15. Juni

- 19.30 Uhr Kirchenkonzert, Stiftskirche Reichersberg/Oberösterreich (S. 71)

Montag, 16. Juni

- 12.00 Uhr Orgelkonzert, Dom St. Stephan (S. 75)
19.30 Uhr Kammermusik, Großer Rathaussaal (S. 77)

Dienstag, 17. Juni

- 11.00 Uhr Matinee, Orchesterkonzert, Salvatorkirche (S. 79)
19.30 Uhr Orchesterkonzert, Salvatorkirche (S. 81)

Mittwoch, 18. Juni

- 19.30 Uhr Kammermusik, Großer Rathaussaal (S. 85)

Donnerstag, 19. Juni

- 19.30 Uhr Kammerkonzert, Großer Rathaussaal (S. 87)

Freitag, 20. Juni

- 19.30 Uhr „Don Giovanni“, Nibelungenhalle (S. 93)

Samstag, 21. Juni

- 19.30 Uhr Kammermusik, Großer Rathaussaal (S. 95)
19.30 Uhr Kirchenkonzert, Asamkirche Altenmarkt (S. 97)

Sonntag, 22. Juni

- 11.00 Uhr Matinee, Lesung M. Heltau, Stadttheater (S. 100)
17.00 Uhr Kirchenkonzert, Stadtpfarrkirche Schärding/Oberösterreich (S. 102)
19.30 Uhr „Don Giovanni“, Nibelungenhalle (S. 93)

PRÄSIDIUM DER DEUTSCHEN MOZART-GESELLSCHAFT

- Prof. Dr. Erich Valentin (Vorsitzender)
Arthur Vierbacher (stellv. Vorsitzender)
Prof. Otto Winkler (stellv. Vorsitzender)
Bernhard Brandt (Schatzmeister)
Prof. Franz Beyer (Vorstandsmitglied)
Ernst Merz (Vorstandsmitglied)
Dr. Fritz v. Philipp (Vorstandsmitglied)
Gert Ulrich (Vorstandsmitglied)

EHRENMITGLIEDER

- Univ.-Prof. Dr. Eduard Reeser, Bilthoven/Holland
Komm.-Rat Präsident Richard Spängler, Salzburg

FÖRDERER DER DEUTSCHEN MOZART-GESELLSCHAFT

- Stadt Augsburg
Alt-Augsburg-Gesellschaft
Augsburger Presse-Druck- und Verlags-Ges. m.b.H.
Regierung von Schwaben
Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus
Dr. Fritz v. Philipp, Neuburg
Pastor Hartmut-Hermann Koch, Berlin

BEIRAT DER DEUTSCHEN MOZART-GESELLSCHAFT

- Stadtarchivdirektor Dr. Wolfram Baer, Augsburg
Ltd. Regierungsdirektor Dietrich Bessler, Augsburg
Oberbürgermeister Hans Breuer, Augsburg
Regierungspräsident Rudolf Dörr, Augsburg
Karin Drescher, Berlin
Steuerberater Dieter Förchner, Augsburg
Landrat Dr. Franz Xaver Frey, Augsburg
Prof. Dr. Roderich Fuhrmann, Bremen
Studiendirektor Helmut Haug, Augsburg
Prof. Ernst Hauser, Bad Aibling
Oberstudienrat Manfred Hörr, Arnsberg
Oberstudiendirektor Dr. Wilhelm Hofmann, Stuttgart
Ellinor Holland, Augsburg
Intendant Walter Hornsteiner, Passau
Ministerialdirigent Franz Kerschensteiner, München
Bürgermeister und Kulturreferent Dr. Ludwig Kotter, Augsburg
KMD Prof. Viktor Lukas, Bayreuth
Studiendirektor Richard Maier, Augsburg
Eva Gabriele Marót, Berlin

- Dr. Liselotte Reiter, Regensburg
Prof. Hans-Helmut Schwarz, Heidelberg
Verkehrsdirektor a. D. Heiner Seybold, Augsburg
Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher, Günzburg
Dir. Frank Stähle, Frankfurt/M.
Joachim Stepp, Hildesheim
Intendant Helge Thoma, Augsburg
Rechtsanwalt Dr. Hermann Thorwart, Nürnberg

- GMD Dr. Richard Treiber, Schwetzingen
Intendant Reinhold Vöth, BR München
Dir. Klaus Volk, Augsburg

GESCHÄFTSFÜHRUNG

- Mathilde Steiner, Augsburg

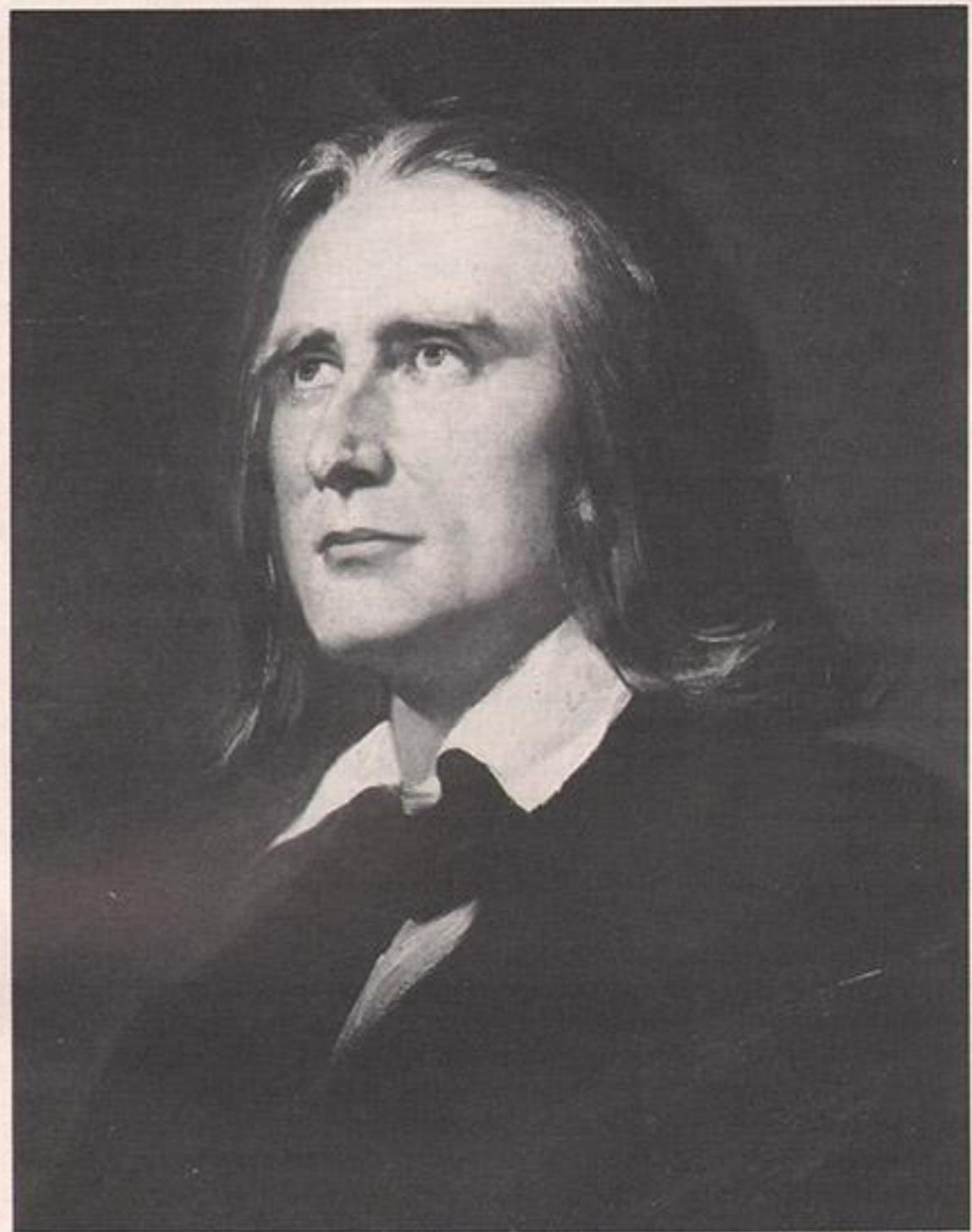
Mozart

Franz Liszt

Franz Liszt, der „Jubilar“ des Jahres 1986 – er starb am 31. Juli 1886 in Bayreuth – hat „bei Gelegenheit der hundertjährigen Mozart-Feier“, bei der er am 27. Januar 1856 das Mozartfest in Wien leitete, in der Wiener Zeitschrift „Blätter für Musik, Theater und Kunst“ einen „Mozart“ betitelten Essay veröffentlicht. Dieser Beitrag hatte, obwohl er 1880/83 in die Ausgabe seiner *Gesammelten Schriften* (Band III) aufgenommen wurde, merkwürdigweise wenig Beachtung gefunden. Nachdem Liszts Erkenntnis, Mozart gehöre in die Reihe der „Wohltäter der Menschheit“, Thema des Vortrages war, den Erich Valentin zur Eröffnung des 20. Deutschen Mozartfestes 1971 in Passau hielt, soll – lediglich am Anfang und Schluß gekürzt – der Wortlaut der bemerkenswerten Studie, nicht nur um des aktuellen Anlasses willen, zum 35. Deutschen Mozartfest in Passau im originalen Wortlaut mitgeteilt und somit der Vergessenheit entrissen werden, zugleich als Erinnerung an den „Europäer“ Franz Liszt.

Hundert Jahre sind erst dahin gegangen, seit *Mozart* das Licht der Welt erblickt hat. So verschieden auch die Gesichtspunkte bezüglich der Richtung sein mögen, welche die Kunst nach ihrer so schnell gediehenen, nur diesen Zeitraum umfassenden Entwicklung in Zukunft zu verfolgen haben wird, so berechtigt selbst der von verschiedenen Seiten erhobene Protest gegen den Mißbrauch erscheinen mag, welchen ein fanatischer, der Vergangenheit gewidmeter Kultus mit sich führt, dessen abergläubische Abgötterei nur dazu beiträgt, eine heftige, der Autorität der Meister mehr als die kühnsten Neuerungsversuche schadende Opposition zu nähren – denn schließlich sind letztere doch nur eine Weiterentwicklung der von jenen betretenen Bahnen –: alle vereinigen sich, so bald es gilt, den Meister zu verherrlichen, welcher von allen Musikern der glücklichste und kühnste Erfinder seiner Zeit war, welcher mit dem größten Erfolge schöpferisch zu gestalten, zu entdecken, zu erneuern wagte und mit jedem neuen Versuch sein Ziel erreichte.

Allerdings – die bitteren Erfahrungen aller Edeln und Kühnen, die einer Avantgarde des Fortschrittes gleich, die gefahrvollsten und schwierigsten Posten besetzen, blieben auch ihm nicht erspart – so wenig erspart, daß man sich fragt, ob sie nicht vielleicht dazu beigetragen haben, ein so kostbares Leben zu verkürzen. Man muß die Schmerzen und Wonnen des schaffenden Künstlers – seine Misère – kennen und erfahren haben, um zu begreifen, was auch er, dieser jetzt von allen bewunderte große Meister, zu leiden hatte. Hier zerriß die Künstler seine Quartette als „unspielbar“; dort sagte man: „zuviel Schwierigkeiten, zuviel Noten“! Bald wurde ihm die Partitur seines „Don Juan“ mit der Zumuthung zurückgeschickt, die „harmonischen Fehler“ zu korrigieren, bald war er genötigt, sich den Forderungen eines *Schikaneder* bei der Komposition seiner „Zauberflöte“ anzubekommen. Wie jedes große Genie, mußte auch er zur Erfüllung seiner Mission leiden und dulden, doch ohne das tröstende Beispiel einer, wenn auch späten, aber unausbleiblichen Gerechtigkeit vor Augen zu haben, welche die Nachwelt den wahrhaften



Franz Liszt (1856) · Porträt von Wilhelm von Kaulbach

Überzeugungen, der Standhaftigkeit, den Anstrengungen und gewissenhaften Arbeiten der Künstler früher oder später immer doch angedeihen läßt. Welcher Musiker stimmt nicht mit ganzer Seele ein bei dem Triumph dieses Genies, dem wir den größten Theil dessen, was wir als Musiker sind, zu verdanken haben, – dieses Meisters, der vor allen anderen mit der größten Fülle, dem staunenswerhesten Reichthum, der wunderbarsten Elasticität, der herrlichsten Verbindung der verschiedensten, sogar oft einander sich ausschließenden Eigenschaften, mit der schönsten Harmonie von Adel und Grazie, von Erfindung und Kombination, von Leidenschaft und Beherrschung, von Majestät und Zartheit begabt war?

Die Vielseitigkeit seines Genies hat sich auf alle Zweige der Kunst erstreckt, selbst die *Virtuosität* nicht ausgenommen, welche er im Verhältnis zu der damaligen Technik bis zur höchsten Höhe steigerte – ein Verdienst, das bei der Feier seines Andenkens nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Kann seine Virtuosität auch nicht mehr unmittelbar von uns empfunden werden, so besitzt sie dennoch einen Anteil an dem Einfluß, den Mozart auf seine Zeitgenossen, sowie auf seine Nachfolger ausgeübt hat. Für Beethoven, Weber, Meyerbeer, Mendelssohn, Spohr und andere, war sie ein Vorbild, wie er ein solches für sich in Bach und Händel gefunden hatte. Hierin liegt zugleich ein Beweis, daß ebenso, wie ein Komponist das Bedeutendste hervorbringen kann, ohne auch die Gaben des ausübenden Künstlers zu besitzen, er mit denselben der anderen nicht verlustig geht und daß umgekehrt das Genie des reproducirenden Künstlers, trotzdem es das Geschaffene zum Ausdruck bringt, sehr wohl mit dem Genie des Schaffens vereinigt auftreten kann.

Die überströmende Quelle seiner Phantasie, welche während der kurzen Spanne seines Lebens der Kunst so zahlreiche Schätze hinterlassen hat –, die unerschöpfliche Verve seiner poetischen Ader, welche weit davon entfernt durch ihre Ergiebigkeit zu verarmen und zu versanden, im Gegentheil während ihres Ausbreitens noch höher schwoll –, das Glück, mit dem er jeden von ihm berührten Zweig der Kunst zu einem bemerkenswerten Fortschritt entfaltete und gleichsam wie mit einem Zauberstab fast dürre Aeste in Stämme voll frischen Saftes und Lebens verwandelte, so daß sie plötzlich zugleich Blumen und Früchte hervorbrachten wie der Balim-Gasan-Baum von Malabar, der ein Gegenstand der Anbetung und Pilgerschaft für die Eingeborenen, von seinem ersten Emporsprossen an Blüthe und Frucht nebeneinander ohne Ende trägt –, sein rasches psychologisches Verständnis, seine beständige Objektivität, sein divinatorischer Blick in Wohl und Verwendung der Mittel –: alles das bezeichnet Mozart als eines der Wesen, welche die Natur in einer Feierstimmung aus ihren schönsten Stoffen schafft, hier so herrlich geschaffen hatte, daß man angesichts der Tragweite der Intelligenz dieser Wesen an den Mythus der Griechen glauben möchte, welcher sie über die anderen Sterblichen einer höheren, der Gattung der Halbgötter, einreichte. Mozart's unendliches Verdienst um die Kunst, welches alle übrigen zusammenfaßt, besteht in ihrem *Einpflanzen in das sociale Leben*, so daß sie fortan



Fortepiano

Die kraftvollen, leisen Dieselmotoren von Hatz, bei denen Sie nebenbei Mozart genießen können.

Das **Silent** **POWER** **SYSTEM**

Das Hatz Silent Pack ist ein luftgekühlter, wirtschaftlicher, robuster und zuverlässiger Dieselmotor, der bei Baumaschinen und Geräten vielseitige und ideale Anwendungen findet.



Motorenfabrik HATZ GmbH & Co. KG
D-8399 Ruhstorf a. d. Rott
Telefon (08531) 3021 · Telex 57260

als ein Element der geistigen Bildung die *Kluft ausfülle, welche die gelehrte von der naiven Musik trennte*; es besteht in der innigen Verschmelzung und Vereinigung der *Melodie*, dieses instinktiven Naturerzeugnisses des *musikalischen Volksgeistes, mit der Harmonie*, dieser durch hundertjährige Arbeit unserer Meister ruhmvoll geschaffenen Wissenschaft.

Letztere lief Gefahr, der hundertblätterigen Gartenrose gleich, in ihrer reichen Schönheit unfruchtbar zu bleiben. *Mozart* fand das Geheimnis, ihr die Fruchtbarkeit des bescheidenen *Haideröschens* mitzutheilen. Wie *Faust* fühlte die Harmonie das Vermodern in dem Bücherstaube und dem Dunkel ihrer Werkstätte: *Mozart* gab ihr eine zweite Jugend, weise und erfahren, aber frei in allen ihren Wegen und Bewegungen – eine Jugend, der weder das Plötzliche der Laune und die Üppigkeit der Phantasie noch der Übermuth natürlicher Lust, weder die reinen Empfindungen des Herzens noch die Rührung der Unschuld, weder der großartige Traum lebendig erregter Einbildungskraft, noch die muthvolle Energie ihrer Durcharbeitung fehlt. Mit *Mozart* beginnt ein neues Zeitalter für die Musik, jene Zeit des sinnlichen Wohlklangs und Genusses im Verein mit glänzenden Thaten, jene so reizvolle Zeit, wo der Gedanke im Besitz seiner ganzen Reife noch den Hauch seiner Jugendfrische trägt.

Niemand ist mehr berechtigt ein allgemeines Freuden- und Dankfest gegen die Vorsehung, welche in ihm der Kunst ein so kostbares Geschenk gemacht, hervorzurufen als er. Freuen wir uns der Verherrlichung seines Gedächtnisses – freuen wir uns ihrer, wie es im Alterthum die Ahnen aller Bildung des Geistes thaten, wenn sie in Gleichstellung aller derjenigen, deren Genie die Grenzen ihres Wissens, ihrer moralischen Genüsse, ihrer Suprematie über die rohen Elemente, ihrer Macht über die Schwäche und Unwissenheit der Barbarei erweitert hatten, die Philosophen, die Gesetzgeber, die Poeten wie die Musiker so hoch ehrten, daß sie alle unter die Zahl der „Wohlthäter der Menschheit“ versetzten! Und je mehr dieser früheren Zeit eine Periode entgensteht, in welcher die Civilisation sich nicht mehr damit begnügt, der Geschichte die Reihe der Könige und Eroberer, die Ursachen und Erfolge der Kriege und Schlachten, das Stürzen und Entstehen der Dynastien und Reiche, das Ringen und Zucken der Völker, die guten und bösen Geschicke dieser Regierung, die Sanftmuth und Güte jener Herrscher zu diktieren, je mehr sie Gewicht auf die Kulturgeschichte der Nationen legt, je mehr sie sich verpflichtet fühlt, den Ursprung der heilbringenden Entdeckungen aufzusuchen, Schritt für Schritt den langsamen und unsicheren Fortgang jeder neuen Idee, jeder auf dem Gebiete der in unserer Zeit so fruchtbaren Wissenschaften und so herrlich neu erblühenden Künste gemachten Eroberung zu verfolgen, je mehr sie Sorge trägt, die Namen und Thaten derjenigen zu verzeichnen, welche die menschliche Herrschaft über die Gewalten der Natur erweitert, die Industrie bereichert, den Handel belebt, der Poesie und Literatur einen neuen Aufschwung gegeben, die Künste befruchtet haben: desto mehr haben wir Ursache von dem erhabenen Schauspiel, welches sich unserem Auge dar-

bietet, ergriffen zu sein, wenn so viele Tausende des deutschen Volkes Zeugnis ablegen von der Größe des Mannes, der, wie *Plato*, den Namen „der Göttliche“ erhalten hat.

Möchten in einem so schönen Augenblicke sich alle Herzen vereinigen, um den Ruhm des *Einen* zu preisen, ohne den keiner von uns hätte werden können, was er ist! Möchten in der Kunstgenossenschaft zum wenigsten alle Partei-Interessen schweigen! Möchten alle Meinungsverschiedenheiten aufgehen in der Entrichtung unserer *gemeinsamen* Schuld an dieses strahlende Genie!

Ja, möchten bei dieser Zusammenkunft so vieler Künstler, von so verschiedenen Gesichtspunkten aus sie auch immerhin das Dereinst der Kunst, das Ziel ihres Strebens und die Mittel es zu erreichen ansehen mögen, möchten bei der großen Feier dieses Tages, welcher wie ein Anfang einer der glänzendsten Kunstperioden gemahnt, alle Feindschaften aufgehoben sein wie während eines Gottesfriedens!

Für jeden, der in der Musik die unmittelbarste Offenbarung der menschlichen Empfindung, die ausdrucksvollste Sprache, die tiefste Enthüllung unseres Wesens sieht, wird diese Apotheose des Musikers, der als der berufenste auch am meisten zu der Mission beigetragen hat, seine Kunst, indem der sie mit der Poesie und den Wundern des Lebens durchdrang, von hieratischer Steifheit zu befreien, ein Ereignis, ein Festtag sein – für die Künstler insbesondere ein Ereignis, um Hoffnung, Muth, Eifer, Beharrlichkeit sowohl derer anzufeuern, welche seine Fußstapfen suchen, die Form seiner Werke wiederholen und den von ihm zurückgelegten Weg von neuem betreten, als auch derer, welche sein Vorbild darin erblicken, daß sie gleich ihm auf das Vorhandene bauend in noch unbetretene Regionen vorzudringen suchen: *Mozart*, obwohl auf den Bahnen seiner großen von ihm wie Giganten angestaunten Vorgänger wandelnd, hat es als seine Aufgabe empfunden, sich nicht auf die Nachahmung ihrer Stile zu beschränken, sondern neue Elemente, neue Formen und neue Ausdrucksweisen in der Kunst zu gewinnen.

Gegenüber den Manifestationen, welche bei den verschiedensten öffentlichen Jubiläumsfeierlichkeiten hervortreten, läßt sich annehmen, daß keine so ausschließlich aus der Sympathie des Volkes hervorgehen, als die ihren Dichtern und Künstlern gewidmeten. Vor diesen freundlichen Majestäten, vor diesen erhabenen und feierlichen, aber friedlichen und sanften Schatten, die keine Furcht einflößen, zu keiner Verstellung zwingen, streuen weder Kleinmuth noch Schmeichelei ihren Weihrauch neben den Huldigungen der wahren Begeisterung und glühenden Bewunderung. Da findet sich keine falsche Münze in dem Tribut, welcher ihrer Hoheit gezollt wird. Hier sind alle Huldigungen frei – darum rein.

Gunst kann solche Feste begleiten, befohlen können sie von niemand werden. Sie stehen in keinem Zusammenhange mit den Interessen irgend einer Autorität, und keine Macht sucht oder findet hier einen Vortheil. Von keiner Special-Meinung abhängend sind sie der unmittelbare Ausdruck der *allge-*

meinen Sympathie für einen großen Namen, der Achtung, welche derselbe jedem einflößt, der Gedanken und Erinnerungen, welche sich an denselben knüpfen, eine Bezeugung der Dankbarkeit, welche in gleichem Maße von allen Klassen der Gesellschaft empfunden wird.

Diesen Ovationen gegenüber muß erwähnt werden, daß, obwohl schon in den ältesten Zeiten der Gedanke lebendig war, berühmten Männern ein öffentliches Zeugnis der Verehrung eines ganzen Volkes durch Statuen oder Monumente, sei es auf Kosten der Regierung, der Gemeinde oder durch freiwillige Beiträge darzubringen, doch nur aus Deutschland der schöne Brauch herstammt, durch edle Erinnerungsfeste ihr Andenken noch innerlicher und ergreifender zu befestigen. Solche Festlichkeiten, weit entfernt den nicht minder schönen Brauch der Errichtung von Denkmälern zu verdrängen, regen solche vielmehr oft an und rufen eine Bevölkerung auf zu ihrer Erfüllung beizutragen – eine Gerechtigkeit, welche somit Deutschland, indem es auf doppelte Art den Beweis seiner Liebe und Achtung für die großen Geister darlegt, die ihre Zeit erleuchtet und die Literatur und Kunst ihres Vaterlandes zur Blüthe gebracht haben, sich selbst widerfahren läßt. Denn in Wahrheit: Germania kann stolz des Glanzes sich freuen, den beide in letzter Zeit auf ihrem Boden erreicht haben.

Wohin auch unser Blick fallen mag: auf die abstrakten oder die Naturwissenschaften, auf die philosophischen, historischen und archäologischen Forschungen und Studien oder auf die Poesie, Musik, Malerei, Skulptur – sie haben sich alle während des letzten Jahrhunderts an deutscher Größe bereichert, und mit Recht kann sich dieses mit den bedeutendsten und glänzendsten Epochen der Geschichte messen. Kein Feld der Thätigkeit des menschlichen Geistes wurde vernachlässigt; jedes derselben ist mit fruchtbaren Gedanken besät worden; Schulen bildeten sich unter berühmten Lehrern und wurden berühmt; und je mehr das Jahrhundert sich gegen sein Ende neigt, desto mehr Säkularfeste wird Deutschland zu Ehren derjenigen seiner Söhne zu feiern haben, welche ihm so große Ehre brachten. Die letzten Nachklänge des *Dürerfestes*, welches so großartig von einem König, den man den Patron der bildenden Künste nennen möchte, unterstützt wurde, des *Gutenberg*-, des *Goethe*-, des *Bachfestes* – letztes durch ein Unternehmen verewigt, welches ein ganzes Wirken umfassend vergegenwärtigt –, sind noch nicht ganz verhallt, und schon sehen wir den Augenblick herannahen, wo man andere Gelehrte, andere Dichter, andere Künstler feiern wird, die nicht weniger zum deutschen Ruhme und zu seiner Bedeutung für die europäische Kultur beigetragen haben.

Ist es schon schön, erfreuend und erhebend zu sehen, daß man der bedeutenden Männer an dem Orte ihrer Geburt oder ihrer schöpferischen Thätigkeit gedenkt: wie viel mehr ist nicht in der Allgemeinheit dieser Kundgebungen der Beweis einer großen geistigen Bildung zu erkennen! Denn gleichzeitig finden sie in den Hauptstädten aller deutschen Lande statt, nehmen alle disponiblen Mittel zu besonders hervorragenden Aufführungen oder Feierlich-

keiten in Anspruch, erwecken alle Sympathien, appelliren mit Erfolg an Geldmittel und Mitwirkung aller Kräfte, beschäftigen die Phantasie Aller, übertragen sich von dem Gebiete einer Kunst auf das einer anderen, zwingen die Indifferenz und Sparsamkeit, sich dem allgemeinen Streben anzuschließen und reißen – eine Art elektrischer Kette – Ernste und Leichtsinnige, Wissende und Unwissende mit fort zu thätiger und begeisterter Theilnahme. Deutschland gebürt der Ruhm, die Initiative solcher weit verbreiteter Huldigungen, welcher sicherlich alle civilisirten Völker folgen werden, ergriffen zu haben.

Für die Musiker hat die Feier eines hundertjährigen Jubiläums ein um so größeres Gewicht, als ihre Werke nicht wie die der Malerei und der Skulptur ein vorher und für immer bestehendes Urbild oder Vorbild idealisiren und nachbilden, und darum auch nicht, wie diese, nach bestimmten, unveränderlichen Gesetzen, welche wenigstens eine relative Gerechtigkeit in den Urtheilen der Zeitgenossen erzwingen können, zu beurtheilen sind.

Wenn ein Maler oder Bildhauer in der Weise und in dem Gesichtspunkte, von welchem aus er die Natur auffaßt und poetisirt, vereinzelt dasteht, so bleibt ihm doch immer die Möglichkeit wahr zu sein und für die in seiner Kunst fest gehaltene veredelte und geläuterte Wahrheit gebührende Achtung von seinen Zeitgenossen zu verlangen.

Ganz anders steht es in der Musik.

An keinen gegebenen Vorwurf gefesselt, entspringt sie aus keiner absoluten Wahrheit, aus keiner materiellen Realität; sie hat keine unveränderlichen Gesetze, wie die der Perspektive, keine unvermeidlichen Vorschriften, wie die der Anatomie. Im Gegensatz zu den plastischen Künsten, wo diejenigen die größten Meister sind, welche dem ewigen Vorbilde am nächsten kommen, sind es in der Musik gerade diejenigen, unter deren Einfluß sie immer neues findet. Sie schafft unaufhörlich durch die Vermittlung derselben neue Formen, welche, sei es nun in langsamer Fortentwicklung oder in jäher Umwälzung, einander folgen und sich ersetzen. Ihre Wahrheit hat keinen außer ihr liegenden Vergleichungspunkt: sie ist abgeschlossen in sich selbst, sie bestätigt sich durch sich selbst; sie ist nicht absolut und unveränderlich: sie ist relativ zur Seele ihrer Hörer und folglich: *eben so veränderlich, wie die moralische Stimmung der verschiedenen Geschlechter, Völker und Zeiten*.

Für die einen liegt die Wahrheit der Musik in Größe und Erhabenheit, für die anderen in Gewalt der Leidenschaft; andere erblicken sie in süßer Sentimentalität und wieder andere in üppiger Sinnlichkeit oder im Sprühen des Geistes oder in sinnreicher und unterhaltender Abwechslung.

In allen diesen wesentlich verschiedenen Richtungen können sicherlich die Bedingungen der Begeisterung, der Erfindung, der Individualität, des Ausdrucks, der Faktur gefordert und erfüllt werden. Die Achtung der Künstler für die Meister aller Schulen ist unabhängig von der Gunst, die sie periodisch von dem Publikum erfahren. Aber die Popularität, dieses Lebensprincip der Musik, ohne welches sie in einen dem *Schlaf des „Dornröschen“* ähnlichen

Scheintod versinkt, ist abhängig: sie entsteht nur aus jener Sympathie und Bewunderung, die mit den Klängen einer geliebten Leier alle Herzen erschließt und die Menge anzieht.

Demnach ist unsere Kunst sowohl einerseits durch die von anderen Zeiten, Anschauungen und Gefühlsweisen in ihrem poetischen Ideal bestimmten Veränderungen, als auch andererseits durch die Vermehrung ihrer materiellen Mittel, durch den Fortschritt der Virtuosität – er ist für sie dasselbe, was das Wachsen des Körpers und das Zunehmen der physischen Stärke für die Gesundheit des Menschen ist – einem unaufhörlichen Wechsel unterworfen, bei welchem Übergangsperioden zwischen den Autoren, welche entgegengesetzte Stile zum höchsten Grade der Vollendung und Macht ausbildeten, unvermeidlich sind.

Es ist vielleicht ebenso unnütz zu wünschen, wie unmöglich zu erreichen, daß diese wichtige Umbildung der Gefühle, deren Widerhall man in der Musik sucht, sowie des Geschmacks an den mit ihnen übereinstimmenden Formen ohne lebhafte Kämpfe, ohne Opposition, ohne gegenseitiges Überbieten der betreffenden Forderungen vor sich gehe.

Jeder große Komponist – erweist er sich als solcher nur dadurch, daß er sich über die Sphäre der Epigonen durch Neuheit, Originalität und Individualität erhebt und zugleich dem ethischen und poetischen Charakter seiner Epoche entspricht – ist bestimmt die Dämme aller „Gewohnheiten“, welche wie dichtgedrängte Schafherden das Fortschreiten hindern, zu durchbrechen, andere Gebiete als die schon sattsam ausgebeuteten zu betreten, eine andere Darstellungsweise als diejenige zu finden, welche als unübertreffliches Muster nur für das stereotype Anstaunen des großen Haufens mittelmäßiger Musiker, unfruchtbare Asthetiker, unwissender Dilettanten, eingebildeter Kunstkennner, insbesondere für diese letzteren besteht, deren eigene Unfähigkeit über den wahren Werth und über die Bedeutung der verschiedenen Kunsttendenzen zu urtheilen, sie natürlich darauf verweist, sich auf Namen von bereits festgestelltem Rufe und unbestreitbarer Solidität zu berufen. Der große Komponist – außer dieser rein künstlerischen Konjunktur steht er noch beständig im Kampf mit der in allen Schattirungen und Graden sich hinter allerlei Masken und Heucheleien versteckenden *Eifersucht*, mit einem verstockten *Skepticismus*, mit unversöhnlichem *Neid*, welche alle drei weder Achtung vor der Misère eines arm- und mühseligen, dem edelsten Berufe gewidmeten und von diesem aufgeriebenen Lebens haben, noch überhaupt durch seine hervorragende Stellung oder die allgemeine Anerkennung seines großen Talentes im Schach gehalten werden. Wie könnte er hoffen, ohne bitteren Streit schon bei Lebzeiten vollständig anerkannt zu werden! Sind seine Eigenschaften derart, daß sie die strenge Absperrung der ästhetischen Mauthbeamten hervorrufen: so wird man behaupten, die „Verirrungen seines Genies würden ihm nie gestatten das Sanctum Sanctorum der Klassicität zu erreichen“; erlangen sie aber trotz aller Dekrete der hochloblichen Kritik einen Erfolg der Mode und der Tagesgunst, so zwängt man sie in die Kategorie

„ephemerer Berühmtheiten“, zu denen sie doch eben so wenig gehören, als der Ausspruch jener Ästhetiker ein wahrer ist.

O, dieses Loos eines großen Komponisten! Er mag auftreten, wie er will – in seiner sozialen Stellung als Millionär oder als Besitzloser, als Verfolgter oder als ein von Huld und Protektion Getragener: stets wird er die Zielscheibe absurd Forderungen und Angriffe sein. Neidisch auf sein Genie oder seine äußeren Errungenschaften, auf den Erfolg, der ihm zu Theil geworden ist oder vielleicht richtiger: der ihm hätte zu Theil werden sollen, wird man von ihm Dinge fordern, welche mit dem Wesen seiner Individualität, seines Talentes, seines Genies unvereinbar sind. Besitzt er Tiefe, so wird man ihn „dunkel“, „verworren“, „ungenießbar“ finden; besitzt er Glanz, so wirft man ihm seine „Oberflächlichkeit“ und „Effekthascherei“ vor; zeigt er sich leidenschaftlich, so stempelt man seine „Ruhelosigkeit“ zum Verbrechen; ist sein Naturell sanft undträumerisch, so nennt man es „fade“ und „flach“; gestalten sich seine harmonischen Kombinationen gigantisch, dann ist er ein „Mörder der Melodie“; sind seine Melodien lebendig rhythmisiert und scharf accentuiert, so nennt man sie „frivol“ und „sinnlich“.

Erst, wenn dieser unheilbare Skepticismus und diese nicht zu besänftigende Eifersucht durch das Dunkel eines Leichensteines bedeckt sind, betrachtet man die Werke des *Dahingeschiedenen* in ihrem rechten Lichte. Anfangs nähert man sich ihnen mit Schüchternheit, war er glücklich genug die Kunst einen großen Schritt vorwärts thun zu lassen, auch wohl mit einem solchen Crescendo des Enthusiasmus, daß sein Thermometer zu hoch steigt, um nicht später wieder sinken zu müssen, selbst dann, wenn er nicht höher gestiegen als das allgemein geistige Diapason seiner Epoche. Der hundertjährige Geburtstag eines großen Musikers fällt meistens in eine Zeit, in der sich nach und nach die unvermeidlichen Wogen des Für und Wider beruhigt und die Schwankungen sich ausgeglichen haben, welche sein Ruhm einerseits durch die Böswilligkeit derer erdulden mußte, die seinen Werken darum keinen Geschmack abgewinnen konnten, weil diese ihren mit dem Stil früherer Meister aufgewachsenen und groß gewordenen Ohren zu fremdartig klangen, oder auch weil sie nicht gesonnen waren, aufrichtig ein Talent anzuerkennen, das sie überflügelte, verdunkelte und überflüssig machte – andererseits durch den lauten Beifall der Koterie und der sich neben einen kaum geschlossenen Sarg drängenden Panegyriker, die auf ihr eigenes Antlitz einige der ihn umgebenden Strahlen lenken wollen, sich gleichsam mit der Unfähigkeit ihres Schaffens hinter seinem Todtengleit verschanzen und ihre Existenz zu befestigen suchen, indem sie sich zu Klienten eines durch den Tod heilig gesprochenen Patrons aufwerfen. Dieser ganze Ameisenhaufen persönlicher Rücksichten und Rücksichtslosigkeiten, von denen wir nur einen kleinen Theil erwähnten, ohne des so wichtigen Spieles der kommerziellen Interessen, welche nicht minder ihr volles Gewicht in die Wagschale des künstlerischen Ruhmes werfen und deren Defensive und Offensive sich nur mit Hilfe der Zeit auflösen, besonders zu gedenken, dieses ganze Gewebe von bekannten und unbe-

kannten Ursachen und Wirkungen, in dessen Verwickelung der Zufall am Ende über die mehr oder weniger verdienten Erfolge neuer Autoren entscheidet, verschwindet gänzlich nach einer Reihe von Jahren.

Schweigen folgt auf den Lärm in den Korridoren und Vorzimmern des Ruhs.

Unwissenheit, Eitelkeit, Vorurtheil verlieren das Recht, einen Namen zu be- rühren, der entweder in das Dunkel der Vergessenheit sinkt oder sich mit den Strahlen der Unsterblichkeit krönt.

Aus den Nebeln, Wolken und Stürmen, welche sie bis dahin verhüllten, tritt allmählich die Gerechtigkeit.

Von dem Arbeiter, der zur Furchung des geweihten Ährenfeldes der Kunst berufen war, fordert sie keine andere Rechenschaft als die über das ihm anvertraute Pfund. Sie erwartet keine von ihm zurückgehaltenen Verdienste und verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß er die ihm anvertraute Mission erfüllt habe. Nur darauf bedacht prüfend die Eigenschaften zu wägen, von denen jeder seine Garbe binden kann, läßt sie nach der Dämmerzeit ihre Sonne aufgehen, so daß alle Augen erschauen können, was dem schärfsten Auge zuvor nur Ahnung war.

Nicht nur dem Künstler bringt dieses Gewinn. Ebenso, wie jeder Einzelakt der Gerechtigkeit nicht allein dem zu Gute kommt, zu dessen Gunsten er ausfällt, sondern der ganzen Gesellschaft, deren Grundsätze er befestigt, so ist auch die gerechte Schätzung eines Künstlers nicht nur ein Vortheil für ihn, sondern *für die ganze Kunst*. Sie erweitert damit ihre Grenzen und vermehrt ihr Vermögen: durch die Verschiedenheit des Schaffens ihrer Meister verliert sie nicht, sondern sich mehr und mehr ausbreitend entgeht sie der Einförmigkeit und dringt tiefer und tiefer, bildend und veredelnd ein in die verschiedenen Schachte der Gesellschaft.

Die oft sich wiederholenden Erinnerungsfeste haben für die Musik den wichtigen Nutzen, daß sie seitens der Nation und der Nationen eine allgemeine Kenntnis der verschiedenen Komponisten verbreiten, daß sie das besondere Interesse auf einen derselben lenken und dadurch bei vielen das Bedürfnis eingehenderen Studiums wecken. Angeregt liest man seine Biographien, man verfolgt seine Schicksale und wagt sich somit in das chronologische Labyrinth der Kunstgeschichte; man erfährt, was die Kunst *vor ihm* war und was sie *durch ihn* und *nach ihm* geworden. Man verlernt seine Werke von dem Standpunkt absoluter Übereinstimmung, mit der Gefülsrichtung der Gegenwart beurtheilen zu wollen, und betrachtet ihn von dem Standpunkte aus, den ihm seine Zeit angewiesen hat. Das öffentliche Urtheil, auf diese Weise besser begründet, nähert sich mehr der Wahrheit und Gerechtigkeit, während zugleich der musikalischen Bildung ein Gewinn durch das Hören seiner Werke erwächst, welche bei solcher Gelegenheit mit besonderer Sorgfalt und mit außerordentlichen Mitteln zur Aufführung gebracht werden.

Letzterer Punkt ist besonders zu beachten. Denn die musikalischen Schöpfungen erfreuen sich leider nicht des gleichen Vortheils wie die Schöpfungen

der bildenden Kunst, die, wenn einmal geschaffen, in ihrer Vollendung unberührt dastehen und jeden Augenblick gesehen und bewundert werden können. Mißversteht und beurtheilt man sie falsch, so fällt kein Theil der Schuld auf sie; nur allein auf die Beschauer. Eine schlechte Aufführung eines musikalischen Meisterwerkes hingegen kann diese so entstellen, daß die Hörer kaum für ihren Irrthum verantwortlich gemacht werden können. Die Musik kann keine Museen haben, die in jedem Moment für Jedermann offen sind und in denen man sich von der Wirkung dieses oder jenes Meisterwerks überzeugen und es somit nicht nur nach der unzureichenden Nachbildung durch den Stich, sondern in seiner ganzen Lebensfülle und Herrlichkeit studiren kann. Nicht allein also, daß ein Tonwerk nur während der kurzen Dauer einer Aufführung wirklich lebt, an das Licht kommt, aus dem Grabe der Manuskripte ersteht, um im Sonnenglanz der auf Erden Wandelnden zu erscheinen: es kann auch nur dann in seiner ganzen Wesenheit zur Entfaltung gelangen, wenn es von Künstlern zur Aufführung gebracht wird, die geistig befähigt sind es hinlänglich zu verstehen, seinen Inhalt unversehrt zu überliefern, es in eine lichtvolle Glorie zu stellen, wo alle seine Züge, seine Nuancen, seine ganze Physiognomie bestrahlt erscheint.

Die edle Dankbarkeit ganzer Völker, die sich mit Begeisterung um das Andenken eines Genies schaaren, das seinen Tribut an den großen Schatz eines der ganzen Menschheit gemeinsamen Reiches entrichtet hat, findet hier, wie in anderen Fällen ihren Lohn in sich selbst. Und wenn die hundertjährige Jubelfeier eine höchste Ehre für den ist, dem sie gilt, so wird sie zugleich ein heilbringendes Element der Bildung und edlen Genusses für die Nation, welche sie begeht. Denn sie gewinnt ein tieferes Verständnis sowohl für den Genius, dessen Namen sie als kostbare Erbschaft verehrt, als auch für seine Werke, welche eine neue Periode in der modernen Kunst bezeichnen.

Für Sie haben wir den Bogen raus. ♫

So wie die Geige, Kontrabaß und Cello geschaffen sind für die vollendete musikalische Harmonie, so bieten wir alle Voraussetzungen für eine harmonische Zusammenarbeit mit Ihnen. Beispielsweise, wenn es darum geht, Ihr Geld gewinnbringend anzulegen.

Ihre Geldberater haben den Bogen raus, mehr aus Ihrem Geld zu machen. Ein persönliches Gespräch wird Sie überzeugen.



Sparkasse Passau ♫

mit 62 Geschäftsstellen in der Stadt und im Landkreis

